

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

113 (16.5.1939)

Das Probejahr des Hubert Caspari

ROMAN VON GERD HANSEN

Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Sachsen)

Peter legte selbst Hand an und beförderte den ersten Teil. Sorgsam sortierte der Beamte Briefe für Stud. Die unerkennbare Neugier all dieser Dinge kam ihm merkwürdig vor. Anscheinend hatte sich der Mann erst jetzt umgesehen. Zuerst kam der Keilenteufelkoffer an die Reihe. Dann folgte der Koffer mit den Wäschebüchern. Man wühlte die Behälter auf doppelter Boden. Ich nach Monogrammen in der Wäsche. Nichts.

Dann folgte der große Koffer mit den Kleidern. Scha. hier waren ein schicklich schon getragener Anzug und ein Paar schon länger benutzte Stiefel. Man leerte alles aus, prüfte den Koffer und machte sich dann an eine Durchsicht der Kleidungskiste.

Peter ließ einen Jubellaut aus, als der Beamte der Kiste des Anzugs den Fuß entnahm. Heureka, der Fuß ist da. Dann überkam ihn aber lebend heiß der Gedanke an das reuigste Vorbild. Jetzt würden diese Brüder den Fuß und das Bild natürlich noch viel genauer betrachten. Und sie taten es. Sie betrachteten sorgsam die Angaben des Fußes mit dem Kürzeren des Verdächtigen, kontrollierten die angegebenen spärlichen Kennzeichen und verglichen das Bild. Hubert hatte keine Arbeit gefehlet. Es ging alles gut. Die Bilder waren oft noch schlechter. Der Beamte nickte zufrieden.

„Es scheint, daß alles in Ordnung ist. Das Bild ist zwar nicht ganz gut, aber es kommt offenbar. Jetzt muß ich noch um eine Durchsicht Ihrer Kleidung am Körper bitten.“

Peter zog bereitwillig Jacke und Weste aus und legte sie auf den Tisch. Zum Vorzeichen kam als erstes der Führer von vornehm jungen Herrn. Der Beamte unterdrückte ein Lächeln. Komischer Kerl, dieser Kerl. Dann folgte ein verpacktes Schreiben an Doktor Korito. Es wurde zunächst beiseite gelegt. Mit Interesse prüfte der Kontrolleur Peters Briefe, die aus 28 Mark und einigen Pfennigen bestanden, also die Freigrenze nicht überschritten. Alles andere war belanglos. Er nahm den Brief wieder zur Hand.

„Was ist denn in diesem Brief?“

„Ein Einführungsschreiben meines Vaters an Doktor Korito.“

„Fürhält er keine Dossien?“

„Nein.“ Peter wurde frech. „Was denken Sie sich denn überhaupt. Ich bin doch kein Dossienhändler.“

„Vielleicht, vielleicht auch doch. Ich bin kein Helfer. Kann ich den Brief öffnen?“

„Auf keinen Fall.“ Peter wurde aufgezeigt. „Das ist nicht.“

„Warum denn nicht?“

„Weil... mein Vater würde sonst denken, ich hätte es getan.“

„Wenn das Ihre ganzen Bedenken sind, so könnte ich Ihnen Brief, ohne daß Sie Einsicht nehmen, in einem amtlichen Kuvert wieder versiegeln mit dem Vermerk, daß er vollständig geöffnet worden ist.“

Peter atmete auf. „Gehtartig. Dann lesen Sie ihn zusammen.“

Sorgsam schneidete der Beamte den Umschlag auf und entnahm ihm drei englischsprachige Blätter. Er vertiefte sich sofort in den Inhalt. Dabei wurden keine Augen immer wieder. Das schien zu ein nettes Fräulein zu sein. Dieser schillernde Sprößling. Er wurde von keinem alten Herrn her in die Verbannung geschickt. Sorgsam hatte Vater Caspari eine Menge Schandtatens seines Sohnes aufgezeichnet, ein ziemlich leichtfertiges Charakterbild entrollt und seinen Freund Korito ermahnt, den Jungen streng an die Hand zu nehmen. Vor allem wenig Geld, keine Frauen, kein Alkohol, keine Vereinsabende, keine Ausflüge. Also überhaupt nichts zuzulassen, was jugendliche Herzen verführt.

Der Beamte steckte peinlich genau die Blätter in den Umschlag, entnahm dem Umschlag ein noch größeres amtliches Kuvert, steckte den Brief Doktor Casparis hinein, steckte ihn zu, versiegelte die Rückseite und vermerkte handschriftlich, daß der inliegende Brief vollständig bei der Grenzkontrolle geöffnet worden sei. Es folgte die Aufschrift mit der Adresse des Doktor Korito. Dann reichte er Peter das Kuvert zurück.

„Sind Sie, ist unverdächtig.“

Dabei mußte er mit unerschrockenem Vergnügen den ihm stehenden Millionenenerden und vermehrte befriedigt, daß also Geld allein auch nicht glücklich mache. Eltern mit dem wie Frau hatten oft mehr Sorgen mit ihren Sprößlingen als solche ohne Geld. Na, viel Vergnügen für diesen jungen Herrumtreiber dort unten in der Zwangsarbeit.

„Nehmen Sie Platz. Sie erreichen erst in drei Stunden am neuen Zug, den Sie bis Budapest benutzen können. Das Kuvert ist am. Sie haben vier Stunden Aufenthalt und können dann den Zug nach Belgrad bekommen. Das Telegramm aus Düsseldorf brauchen wir kaum noch, aber es ist sicher ein, bevor Sie hier abfahren können. Ich habe es dringend gemacht. Wir haben dann wenigstens eine Gewißheit, daß Sie unverdächtig sind. Aber halt, der Koffer, die aus dem Gepäckwagen.“

In der Ecke stand Peters eigenes Gepäck, das ganz übersehen worden war. Es wurde der Reihe nach geöffnet. Ein großer, schwarzer Koffer mit den Büchern, zwei andere mit Wäsche und ein vierter mit Wäsche. Alles in Ordnung.

„Was komme ich wenigstens sieben Stunden später in Belgrad an, als mit dem vorigen Zug.“

„Danach fragen Sie mal den Bahnbeamten.“

„Doch ich das Zimmer verlassen?“

„Ja. Lassen Sie Ihre Koffer nur hier stehen. Das Geld können Sie behalten.“

„Wer vertiefte schreunigt das Büro und stürzte zur Schenkung. Er griff sich dort den ersten besten Beamten und besorgte ihn. Dabei mußte er zu seinem Schmerz erkennen, daß seine Ankunft in Belgrad um fast zwölf Stunden hinausgeschoben würde, als vorgesehen war.“

Schöne Belagerung. Von Wien aus schon ein Telegramm mit der Meldung, die Ankunft erfolge später, und nun hier aus ein neues, daß er abermals später komme.

Das half aber nichts. Er schickte ein Telegramm nach Senica und meldete sein Mißgeschick ziemlich ausführlich. Da wußten die Leute wenigstens, was los war, sonst hätten sie noch vor seinem Eintreffen einen miserablen Begriff von ihm. Das Telegramm war lang und kostete eine Menge Geld. Blieb überflüssig wenig bis Belgrad.

Peter hatte Hunger. Er ging frühstücken und aß von den spärlichen Vorräten der kleinen Bahnhofswirtschaft soviel er erreichen konnte. Mit ganzen 20 Mark in der Tasche betrat er eine Stunde später das Büro der Grenzinspektoren.

„Noch keine Antwort aus Düsseldorf?“

„Nein, gehen Sie nur spazieren. Ihr Zug fährt erst in einundhalb Stunden.“

Spazierengehen war viel gesagt. Die Umgebung des Bahnhofs war eintönig, das Grenznetz klein. Immerhin tat die frische Luft gut. Der aus Osten pfeifende Wind löstete die Lebensgeister. Peter legte sich in schnelleren Trab und war deshalb völlig wieder im Gleichgewicht, als er erneut im Zimmer der Beamten landete.

„Das Telegramm aus Düsseldorf bestätigt Ihre Angaben. Es ist gerade eingegangen. Außerdem hat Ihr Vater noch eins für Sie geschickt. Ich muß um 7.20 Mark bitten.“

Peter zahlte und nahm das Formular entgegen. „Was ist denn los hier müßte doch schon viel weiter sein stop gebe sofort nachricht ob alles in Ordnung ist oder.“

Da, der würde ja schön kämpfen. Peter grinste und dachte daran, was Hubert für einen netten Brief erhalten würde. Für weitere einundhalb Mark handte er ein Beruhigungstelegramm nach Düsseldorf und ließ kurz darauf, begleitet von den Wünschen der Beamten, in sein Abteil. Dem Gepäckträger gab er diesmal nur eine Mark für seine Bemühungen, da er selbst nur noch über zehn verfügte, und ließ sich erheitert auf seinem Bißge nieder. Als der Zug rollte, wußte er sich ungeheuer erleichtert, fast wie Odysseus, als er Scylla und Charybdis entronnen war.

Die Herren, die auf der ungarischen Grenzstation zur Kontrolle kamen, waren höflich und nett. Sie hatten nichts zu beanstanden. Mit dem amtlich beglaubigten guten Gewissen, das er nunmehr behag, entnahm er keiner Tasche das Büchlein Huberts und vertiefte sich so sehr darin, daß er erst aufwachte, als der Zug in Budapest hielt.

Vier Stunden Aufenthalt. Eine mardelange Zeit. Die Koffer wurden deponiert und Peter wandte sich der Stadt zu. Er ließ sich die wunderschönen Gebäude der ungarischen Hauptstadt, bestaunte die schönen Straßen, die eleganten Frauen, stand eine Viertelstunde sinnend auf einer der großen Donaubrüden und schätzte gemächlich zurück. Der Außenhalt hätte noch länger sein können. Jeder würde aber keine Finanzen doch kein Aussehen Budapests geliebt haben.

Es war schon dunkel, als Peter aus Budapest hinausfuhr. Durch die Nacht ging es Jagoslawien entgegen. Mit dem Schlafwagen war es diesmal nichts, weil kein Geld dazu vorhanden war. Peter machte es sich deshalb auf dem Poller des Abteils bequem, schlief bis zur Grenze durch, erledigte die Zoll- und Kontrollen mit der mittlerweile gewonnenen Gewandtheit und schlief beruhigt weiter.

In Belgrad richtete der Außenhalt nicht zu einem Gang in die Stadt. Er konnte nur etwas zu sich nehmen und beglückte dann den Zug nach Niß. Die Fahrt war prachtvoll, weil die Aussicht auf Berge und Täler ständig neue Szenarien lieferte.

Doktor Palm, jetzt Caspari, war schon halb und halb mit seinem Geschick zufrieden. Jagoslawien war ein schönes Land. Es würde sich hier leben lassen. Und dieser Eingeborenen, die alle freundlich und höflich waren, würde er schon zeigen, was ein deutscher Chemiker konnte.

Am späten Nachmittag landete er in Niß. Kaum handte er mit seinen Koffern auf dem Bahnsteig, als sich ihm ein Mann in Chauffeur-Ansicht näherte und in gutturaler Deutsch danach erkundigte, ob er Herrn Caspari vor sich habe. Peter bejahte erfreut. Er hatte nun schon Übung in der Führung des jüdischen Kamens und jubte nicht einmal mehr zusammen. Der Chauffeur schleppte die Koffer durch die Sperte auf den Vorplatz des Bahnhofs, verstaute sie sorgfältig und fragte seinen Fahrgast, ob er sofort abzufahren wünsche. Peter fragte zurück, wie lange die Fahrt dauere. Als er hörte, daß sie bestenfalls fünf, vielleicht auch sechs Stunden in Anspruch nehmen werde, meinte er, erst den Körper kühlen zu müssen, und lud den Chauffeur zum Abendessen ein.

Er hatte zwar nur noch acht Mark in der Tasche, aber die Erfahrungen in Belgrad hatten ihm gezeigt, daß hier geldlich gehen ein Schlaraffenland war, in dem man unglaublich billig essen konnte.

Der Mann war verwirrt und erschöpfte sich in Entschuldigungen und Dankbarkeitsbetuerungen, daß er keine Gegenwart Herrn Caspari ausdränge. Peter nahm ihn einfach beim Arm und verschwand mit ihm im Eingang eines Gebäudes, das unerkennbar ein Hotel darstellte.

Er hätte keines Dolmetschers bedurft, denn der Keller sprach deutsch. Peter bestellte. Der Chauffeur sah ganz zusammengedrückt auf der Konte seines Stuhles. Als er sah, wie hingebungsvoll der Herr das gebrauchte Hühnchen verzehrte, wie durstig er den Wein trank, und wie zufrieden sein Gesicht dabei strahlte, bekam er auch Mut und machte sich über seine Portion her. Nur Wein wollte Peter ihm nicht zulassen. Komisch, wie ängstlich doch die Deutschen in manchen harmlosen Sachen waren. Er, der Chauffeur des Herrn Korito, trank drei Liter Wein und fuhr sicher wie der Teufel. Aber ganz wie der Herr will.

Gestärkt und satt machten sie sich auf den Weg. Peter bejaß nun, seine Dinar ungenutzt, noch ganz gute Reichsmark und hielt mit vielen kleinen Einträgen in das Land, das jetzt kälter und drückend vor ihm lag. Die Berge hoben sich wie schwarze Kuliszen hervor. Die Straße leuchtete mit ihren Bäumen gelber in der Sonne, der Lampen. Dörfer und kleine Städte wurden durchquert und Peter wurde von

dem Koffeln auf diesem Weg, der einer deutschen Landstraße zweiter Güte entsprach, so numier gehalten, daß er trotz aller Müdigkeit nicht schlafen konnte.

Nachts oder vielmehr morgens um 2 Uhr erreichten sie Senica. Zu sehen war vorderhand nichts. Nur einzelne Lichter brannten in einem riesigen Gebäudekomplex, an dem die Straße vorbeiführte. Anscheinend die Korito-Werte.

Der Chauffeur hielt vor einem palastähnlichen Gebäude, wenigstens erschien es in der Nacht so. Auf sein Klingeln flammte Licht auf. Zwei dienstbare Geister erschienen, ein älterer Mann und ein junges Mädchen. Beide überlegten sich und geleiteten den Gast ins Haus. Eine schöne große Halle tat sich auf. Die Treppen waren ausladend und breit. Chauffeur und Diener trugen die Koffer. Sie mußten zweimal den Weg machen, denn Peters Gepäck war schwer und umfangreich.

Oben im ersten Stock komplimentierte man ihn in ein erstaunlich großes und elegantes Zimmer mit Schreibtisch, Bücherregal, Couch, Sesseln und Lampen. Dann öffnete sich eine Tür und sichtbar wurde ein herrlich eingerichtetes Schlafzimmer, das mit hellen Möbeln eher für eine junge Dame geeignet schien.

Peter hatte anfangs gelüßt und gestaunt. Dann überkam ihn die Müdigkeit. Das Hausmädchen schlug einladend die Decke vom Bett auf. Der Diener zeigte noch der Küche mit großem Backofen und fließendem Wasser, die dienstbaren Geister stellten die Koffer in Reih und Glied und wünschten Peter gute Nacht.

Er ließ sich das nicht zweimal sagen. Kaum hatte sich die Tür geschlossen, als er schnell aus den Kleidern fuhr und ins Bett sank. Er schlief die erste Nacht traumlos und erschöpft.

V.

Beim Erwachen stellte der jüngste Angestellte der Korito-Werte fest, daß die Sonne ins Zimmer schien. Es war also spät. Man durfte doch nicht gleich am ersten Tage einen schlechten Eindruck machen. Als er seine Uhr hochnahm, war er entsetzt. Schon 1/11 Uhr. Keine Güte. Mit einem Satz sprang er aus den Federn. Die Wäscheleine erwies sich als raffiniert eingerichtet und enthielt eine Perle. Wohlthuend empfand er den ebenso reinigenden wie erfrischenden Strahl und läuberte sich sorgsam, rasierte sich noch sorgfältiger und kämpte peinlich genau das Haar. Dann suchte er seinen eigenen besten Anzug, einen dunkelblauen heraus, wühlte aus der reichen Wäsche Kollektion hübscherer Herkunft kräftige Unterwäsche, aber ein selbsteres Oberhemd.

Als er fertig vor dem Spiegel stand, konstatierte er mit Vergnügen, daß sein Bild zweifellos wohltuend und vornehm berühre. Selbst die seinem Gesicht nach zu auffallend goldrote Krawatte konnte sich sehen lassen. Mit federnden Schritten ging er zur Tür und betrat den Gang.

Wieder erhelltes eingerichtetes Haus. Dicke Häuser auf Gang und Treppe. Die Halle war mit einem riesigen Teppich und vielen Brücken bedeckt.

Dann tauchte auch ein Mensch auf. Bei näherem Hinsehen entpuppte er sich als der Diener von dieser Nacht, allerdings in einem anderen Anzug, würdevoll in Schwarz. Der Mann machte eine tiefe Verbeugung.

„Die Herrschaften ermorden Herrn Caspari im kleinen Salon.“

Peter folgte mit einiger Bellemmung dem Führer. Die Atmosphäre des Hauses oder besser Schlosses hatte etwas bedrückend Vornehmes. Er hand in dem Büchlein für werdende Herren von Welt als Ausdruck für solche Zustände. Peter kammerte sich an diese Formel und schritt aufrecht durch eine geöffnete Türschwelle.

Zwei Damen befanden sich in dem Zimmer, wo er wenigstens einen Herrn erwartet hatte. Zuerst war er sprachlos. Eine ältere und eine jüngere Dame. Die ältere war würdig, distinguiert und zweifellos schön, die jüngere noch schöner. Er tat mechanisch noch ein paar Schritte und überbeugte sich stumm.

„Willkommen in unserem Hause, Herr Caspari.“

Die ältere Dame streckte ihr die Hand entgegen. Diese Hand belandete sich höher über dem Fußboden, als die Hände der Weißbäcker, mit denen Peter bisher zu tun gehabt hatte.

Ihm fiel scharfsinnig ein: Handkuß. Verles Kapitel in seinem Führer zum feinen Leben.

Peter überwand den Raum, der noch zwischen ihm und der Dame lag mit einem Schritt, machte eine zwar feste, aber gut gelungene zweite Verbeugung, griff die Hand hart an den Fingerringen und hauchte einen Kuß darüber. Dann richtete er sich wieder hoch, sah seinem Gegenüber männlich fest ins Gesicht und murmelte: „Sehr erfreut.“

Die Jüngere kam ihm dann zu banal und abgedroschen vor. Außerdem hatte keine Stimme beider gelungen. Er verbesserte sich daher und fügte mit lauter Stimme hinzu: „Caspari.“

„Caspari.“ Keine Verbeugung. „Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihren lebenswichtigen Empfang, gnädige Frau.“

Sie betrachtete den gut gewachsenen, blonden und klug aussehenden Mann wohlthuend.

„Oh, das hat nichts zu sagen. Ihr Herr Vater ist ein so guter Freund meines Mannes, und mein Mann hat ihm so viel zu verdanken, daß wir unsere Aufgabe darin sehen, Ihnen den Aufenthalt bei uns angenehm zu machen.“

Frau Korito, denn nur um diese konnte es sich handeln, wie Peter scharfsinnig überlegte, warnte sich halb um. „Gestatten Sie, Herr Caspari, meine Tochter Meta.“

Peter sah sich einer lächelnden Wächtererscheinung gegenüber, einem Bild von einem Mädchen, schlau und rauh, in düstige Seide gehüllt, mit entzückendem, fein geformtem Hals, mit einem kahlen gut getrimmten Gesichtchen, mit Lippen wie Kirichen, Wangen wie Vlieswolle und Augen wie schwarze Kuhrlöcher. Dazu ein pechschwarzes Haarschopf, einfach hinreichend.

(Fortsetzung folgt.)

Test Eine Heimatzeitung!